



© peterschreiber.media - stock.adobe.com

Professionelles Wissensmanagement: der Schlüssel zur klinischen Qualität

Systeme zur Unterstützung klinischer Entscheidungen gewährleisten Zugang zu aktueller Evidenz

Von Simone Mahn

Qualität und Sicherheit spielen eine zentrale Rolle in der Gesundheitsversorgung. Gemeinsam mit dem Gebot der Wirtschaftlichkeit gibt das Sozialgesetzbuch (SGB) diese Kriterien vor. In der angestrebten Krankenhausreform stehen sie ebenfalls im Zentrum. Sollen hier Prozess-Indikatoren statt Strukturdaten als Maßstab gelten – oder besser Ergebnis- bzw. Erlebnisqualität? Wie können Leistungserbringer die Anforderungen meistern? Unzweifelhaft ist jedenfalls: Evidenzbasiertes Wissen spielt eine zentrale Rolle dabei, Qualität zu schaffen.

Keywords: Qualitätsmanagement, Gesundheitspolitik, Patientenversorgung

Die Debatte ist noch voll in Gang: Das Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetz (KHVVG), angelegt als nicht zustimmungsbedürftig seitens der Länder, soll den Rahmen für die geplante Reform der Krankenhauslandschaft in Deutschland abstecken. Als Folge der Reform sollen im

Zuge der Definition von Leistungsgruppen und Versorgungslevels gering ausgelastete Kliniken schließen bzw. zu Versorgungszentren umgewandelt werden. Zentrenbildung im Kontext von Mindestmengen und Kompetenznachweis sowie intersektorale Vernetzung mithilfe digitaler Technologien und Wissenstransfer sollen die Versorgung sicherstellen. Um Qualität als Beurteilungskriterium der Versorgungsrelevanz erkennbar zu machen, soll das Krankenhaustransparenzgesetz (KTG) Transparenz bringen – etwa durch die Veröffentlichung des interaktiven Klinik-Atlas im Internet, der aktuell in der Diskussion steht.

Wissen als Erfolgskriterium

Diese Entwicklungen zeigen die Bedeutung, die Qualität für die Führungsebene jedes Leistungserbringers innehat. Für die Ergebnisqualität einer Behandlung ist zum einen das Wissen von Patientenseite und zum anderen

das Wissen auf Seite des medizinischen Fachpersonals entscheidend. Die Einbindung der Patientinnen und Patienten trägt hier nachweislich zum Erfolg der Behandlung bei. Stichwörter sind Patientenaufklärung und damit verbunden Therapie-Adhärenz, oder auch Selbstmonitoring mit der Generierung von Daten im Behandlungsverlauf.

Medizin auf der Höhe der Zeit bedingt aber auch den Zugang zu aktueller Evidenz – gerade vor dem Hintergrund, dass sich laut Schätzungen das medizinische Wissen alle 73 Tage verdoppelt. In der Flut an wissenschaftlichen Erkenntnissen (mehr als 21 Prozent aller wissenschaftlichen Publikationen weltweit werden im Bereich der Medizin veröffentlicht) und im Kontext der Arbeitsverdichtung können Ärztinnen und Ärzte heute ihr Wissen kaum mehr auf dem aktuellen Stand halten. Hier leisten Systeme zur klinischen Entscheidungsunterstützung einen ent-

Den Wandel zur Ambulantisierung meistern

Die Krankenhausreform mit der angestrebten Ambulantisierung erhöht den Stellenwert von Systemen zur klinischen Entscheidungsfindung weiter: Da die vermehrten ambulanten Eingriffe ressourcenmäßig nicht (vollständig) vom Sektor der Niedergelassenen übernommen werden sollen bzw. können, müssen sich Krankenhäuser auf diese Aufgabe einstellen. Diese Phase der Veränderung bringt neue Methoden und Prozesse sowie Kooperationen mit Leistungspartnern mit sich. Neue Anforderungen für das Fachpersonal in den Krankenhäusern, mit umstellungsbedingten Risiken, sind unvermeidbar. In diesem Prozess und in der Zukunft der vernetzten Gesundheitsversorgung können Systeme zur klinischen Entscheidungsfindung dazu beitragen, Patientensicherheit und Qualität zu gewährleisten: Als gemeinsames Playbook mit geteilter Evidenz helfen sie, Varianz in der Behandlung entgegenzuwirken.

gewollte und verstärkt nachgefragte Einbindung von Patienten in Entscheidungen sollte das gewählte System ferner Patienteninformationen bereithalten – kontextbezogen dort, wo sie im Workflow benötigt werden.

Der Einbezug neuer Versorgungsmodelle stellt eine weitere Anforderung dar. Hier geht es insbesondere um Inhalte für Patientenfälle mit unterschiedlichen Anforderungen in unter-

Über die Anforderungen der Reform hinaus

Ob stationär oder ambulant, in Kompetenzzentren oder bei lokalen Gesundheitsversorgern: Systeme zur klinischen Entscheidungsfindung unterstützen fundierte Diagnosen und Therapiestellungen auf Basis aktueller Evidenz. Dies schafft die notwendige Voraussetzung für eine angemessene Behandlung im Hinblick auf Qualität, Patientensicherheit und Wirtschaftlichkeit – auch in der Vernetzung.

Von dem evidenzbasierten Wissen in einem breiten Lösungsportfolio profitieren zahlreiche Berufsgruppen in der Gesundheitsversorgung: Ärzte, Pflegende und Apotheker. Der herausragende Nutzen solcher Systeme zeigt sich in allen relevanten Konstellationen – im Prozess der Neuaufstellung innerhalb der Reform ebenso wie im aktuellen Versorgungsalltag und im Kontext der künftigen Arbeitsbedingungen der Leistungserbringer.

Zu diesen Zukunftsaspekten zählen insbesondere die individualisierte Medizin und der schonende Einsatz von Ressourcen – Menschen und Geräten – als Forderung der Nachhaltigkeit, der bald viele Krankenhäuser nachkommen müssen.

Essenzielles Werkzeug für den Alltag und die Zukunft der Gesundheitsversorgung

Die Bandbreite der in deutschen Krankenhäusern genutzten Systeme zur Unterstützung klinischer Entscheidungen reicht von Lösungen zur Unterstützung klinischer Entscheidungen über Wissenssysteme und Lern-Apps für Medizinstudierende, fachspezifische Ressourcen und Datenbanken bis hin zu klinikeigenen Lösungen. Darüber

Ärztinnen und Ärzte sowie Behandlungsteams sie auch tatsächlich einsetzen. Voraussetzungen hierfür sind ihr Vertrauen in die bereitgestellten Informationen, Bedienerfreundlichkeit und die Einbindung in den Workflow.

Darüber hinaus müssen solche Lösungen weitere Kriterien erfüllen, um im Markt Erfolg zu haben. Zu diesen zählen die Verfügbarkeit an jedem Punkt und Ort des Prozesses, ferner die Schnelligkeit des Such- und Findungsprozesses und die Verlässlichkeit und Praxistauglichkeit der Informationen. Künftig werden insbesondere klinische Pfade und elektronische Medikationslisten eine ausschlaggebende Rolle erhalten. Wachsende Bedeutung gewinnen leistungsstarke Systeme für Behandler:innen außerdem im Kontext verstärkter Emanzipation und Partizipation der Patientinnen und Patienten bei abnehmendem Zeitvolumen für den Arzt-Patienten-Kontakt. ■



Simone Mahn
Regional Marketing Manager DACH,
BeNeLux & Nordics
Wolters Kluwer Health
Leipziger Platz 7
10117 Berlin
simone.mahn@wolterskluwer.com

„Ob stationär oder ambulant, in Kompetenzzentren oder bei lokalen Gesundheitsversorgern: Systeme zur klinischen Entscheidungsfindung unterstützen fundierte Diagnosen und Therapiestellungen auf Basis aktueller Evidenz.“

schiedlichen Behandlungsszenarien. Ein Beispiel ist hier der Zugang zu digitalen Lösungen etwa im Kontext von Telemedizin und Telehealth. Leistungserbringer, die in unterschiedlichen Behandlungsszenarien mit solchen Technologien Ressourcen skalieren und effektiv einsetzen möchten, sollten durch solche Systeme ebenfalls unterstützt werden.

hinaus wird auf Google (scholar), PubMed und wissenschaftliche Veröffentlichungen (Scientific Journals) zurückgegriffen.

Solche Lösungen können somit dem gesamten Spektrum der Behandlerinnen und Behandler wichtige Vorteile und vielfältige Funktionen bieten. Ihre Wirkung entfalten sie jedoch nur, wenn